

Durch das Gesäuse

Felsparadies zwischen Himmel und Enns

Die hellen Kalkwände der Hochtorgruppe ragen mächtige 1800 Meter über Admont auf, nach Norden flankiert die massige Buchsteingruppe das Tal. Dazwischen hat die Enns eine der tiefsten Schluchten der Alpen gegraben. Im Nationalpark Gesäuse gibt es viel zu entdecken: ein Kloster voller Überraschungen, fantastische Kletterwände und paradiesische Touren für Bergwanderer.

Text und Fotos von Silvia Schmid

Keck spitzten die zierlichen Zwiebeltürme der Wallfahrtskirche Frauenberg vor Admont aus dem Wald. Sie scheinen hinaufzuweisen zum messerscharf geschnittenen, sechs Kilometer langen Gipfelgrat der Hochtorgruppe, der im Hintergrund schimmert. „Von Natur aus bewacht durch einen Kranz sehr hoher Berge, die fast in den Himmel reichen“, so beschreibt ein mittelalterlicher Chronist die Lage Admonts. „Der Blick wird stets nach oben gelenkt. Entweder zu den Bergen oder zum Himmel.“ Trotzdem bleibe ich zuerst am Talboden und statte dem berühmten Stift Admont einen kurzen Besuch ab.

„Erwarte das Unerwartete“, heißt es in einer Broschüre des 1074 gegründeten Klosters. Denn die 32 Admonter „Gegenwartsmönche“ beschränken sich nicht auf die Bewahrung ihres kulturellen Erbes, sondern widmen sich ebenso intensiv der Gegenwart – gerade in Sachen Kunst. Die 80.000 Gäste, die alljährlich das 7600 Quadratmeter große Museum des Stiftes besuchen, müssen sich wirklich auf Unerwartetes gefasst machen. Die weltberühmte Klosterbibliothek, wegen der die meisten kommen, ist zwar ein Höhepunkt, aber bei Weitem nicht das Erstaunlichste.

„Kunst braucht keine Konsumenten, sondern Teilnehmer“, lautet das ernst genommene Motto: In der Säulenhalle werfe ich, wie tausende Besucher vor mir, bunte Zwirnfäden über Leinen und baue mit an einem riesigen „Netzwerk“. Ich tippe Buchstaben in eine alte Schreibmaschine, statt eines Textes schaffe ich neue Lebensformen, die sich auffressen, fortpflanzen oder friedvoll vereinigen. Ein mit unzähligen Spiegeln ausgekleideter Tunnel vervielfacht Bilder, die den „Weg der Regel“ des heiligen Benedikt darstellen, irritiert habe ich plötzlich das Gefühl, in einer dreidimensionalen Kugel zu stehen und ein Teil der Welt der Benediktiner zu sein. Im kunsthistorischen Teilscheint alles wieder seine „normale“ Museumsordnung zu finden, mit Gemälden, Skulpturen und prachtvoll bestickten liturgischen Textilien.



Wächter „geistreicher Fülle“ in der Klosterbibliothek Admont: die Werke des Josef Stammel.

Dann öffnet sich die Tür zur größten Klosterbibliothek der Welt: ein lichtdurchfluteter Raum, strahlend weiße, sanft geschwungene Regalbögen mit zarten Vergoldungen, die überspannt werden von sieben Kuppelgewölben, geschaffen vom 80-jährigen Bartolomeo Altomonte in nur zwei Sommern – 1775 und 1776. Holzskulpturen und vergoldete Büsten des Künstlers Josef Stammel stehen in engem Zusammenhang mit der „geistreichen Fülle“ dieser kostbaren „Hülle“. 200.000 Bände voller Wissen sind hier, sorgfältig geordnet, in den Regalen versammelt. Zeit für das naturhistorische Museum bleibt mir danach leider kaum mehr. Im Eiltempo wandere ich an 252.000 Insekten und 10.000 Wirbel- und Weichtierpräparaten vorbei, die genauso ausgestellt sind, wie Pater Gabriel Strobl (1846-1925) sie zusammengetragen hat. Dann „muss“ ich so schnell wie möglich Richtung Berge ziehen.

Zwischen Haindlmauer und Himbeerstein öffnet sich das schmale „Tor zum Gesäuse“. Während die Enns bei Admont brav durch das weite Talbecken plätschert, wird sie am Gesäuse-Eingang wild und stürzt saugend und brausend – daher der Name Gesäuse – steil umschlossen von Hochtorg-

Foto: Stift Admont

*Teils luftig und ausgesetzt
führt der Josefinensteig in
bestem Kalkgestein hinauf
zum Gipfel des Hochtor.*



und Buchsteinmassiv bis Gstatterboden. Ab der Kummerbrücke wird ihr Lebenssaft umgelenkt und fließt zur Stromgewinnung abseits des Bachbetts bis Hieflau am östlichen Ausgang des Gesäuses.

Es ist schon halb drei, als ich am Haindlkar-Parkplatz ankomme und Robert treffe, einen erfahrenen Nationalpark-Ranger, der mit mir über den Peternpfad zum Sonnenuntergang auf den Peternschartenkopf steigen will. Es ist eine mächtige Mauer, gegen die wir nun anrennen – eindrucksvolle Wände, durch die sich ein ganzes Netz spektakulärer Klettertouren zieht: echte Klassiker ebenso wie moderne Sportkletterrouten in höchsten Schwierigkeitsgraden. Und irgendwo soll durch diese glatte Wandflucht der legendäre Peternpfad führen.

Wilderer auf Geheimpfad

Der „Schwarze Peter“ war der wegenste aller Wilderer, zwischen Rosskuppe und Planspitze hatten ihn die Häscher nicht nur einmal in die Enge getrieben. Doch er verschwand stets auf unerklärliche Weise in den grausigen Nordwänden über dem Haindlkar. Die Jäger hatten den Verdacht, dass Andreas Rodlauer (1830-1914) aus Gstatterboden, Vater von zwölf Kindern und rechtschaffener Holzarbeiter, etwas mit dem kühnen Wildschütz zu tun haben könnte. Denn so wie Rodlauer kannte keiner das Gesäuse. Das machte sich 1877 der Wiener Heinrich Heß (1857-1946) zunutze, der Rodlauer als Führer gewann: Der Peternpfad hatte seinen offiziellen Erstbegeher. Ebenso wie der Wasserfallweg, ein „botanischer Dreier“, den Rodlauer als Nächstes an Heß verriet. Seit 1892 ist der Wasserfallweg durch eine Steiganlage gesichert – ein reizvoller Zustieg zur Heßhütte, die der Namensgeber 1893 auf dem Ennsecksattel zwischen Hochzinödl und Hochtorn errichten ließ. Der Schwarze Peter wurde übrigens nie entlarvt. Doch man munkelt, Andreas Rodlauer habe seiner Frau auf dem Totenbett ein Geständnis abgelegt und ihr ein Büchlein vermacht, in

dem seine wilden Streifzüge säuberlich verzeichnet waren ...

Nicht nur Wilderer, auch die Pater des Stifts zog es hinauf zu den Gipfeln. Abt Benno Kreil erreichte 1836 als Erster den Gipfel des Hochtorn, und dem Naturwissenschaftler Pater Gabriel Strobl war ohnehin keine Felswand zu gefährlich, wenn er dort neue Insekten oder Pflanzen vermutete. 1869 kam er dem Gipfel des Großen Ödstein schon sehr nahe, doch: „... weil er gar so kahl und öd war, so hatte ich wenig Lust, auf diese am meisten exponierte Spitze hinaus zu steigen ...“, berichtete der Admonter Mönch von dieser botanischen Bergfahrt. Aber vermutlich war der Johnsbacher Jäger Ferstl Fehring der dem Pater ohnehin zuvorgekommen: Er behauptete, bereits 1850 dort oben gestanden zu haben. Doch niemand glaubte dem alten, krummen Wicht,



der sich nach einem Jagdunfall kaum mehr bewegen konnte und sagenhafte Geschichten erzählte. Heinrich Heß staunte dann nicht schlecht, als er 1881 selbst auf den Ödstein stieg und alles exakt so vorfand, wie der alte Jäger es beschrieben hatte! Die offizielle Erstbesteigung hingegen gelang dem Ramsauer Johann Grill und dem Wiener Johann Pöschl 1877.

Er war einer der mutigen Wiener Kletterer, die nach der Eröffnung der Kronprinz-Rudolf-Bahn 1872 per



Nachtzug Rax und Schneeberg hinter sich ließen und im Gesäuse die „Hochschule des Kletterns“ absolvierten: Eugen Guido Lammers (1863-1945) Ansichten vom führer- und hakenlosen Bergsteigen als Idealform und seine Bereitschaft, „sein Leben wegzuerwerfen wie einen zerbrochenen Bergstock“, prägten die Kletterer der „Wiener Schule“. Im Gegensatz zu vielen anderen, die seiner Gesinnung folgten und viel zu früh auf dem Johnsbacher Bergsteigerfriedhof lan-



Im Zustieg zur gewaltigen Wandflucht der Hochtorgruppe (o.); über die Haindlkarhütte (l.) führt der Peterspfad mit dem „Ennstaler Schritt“ hinauf zum Peterschartenkopf.



Foto: Robert Klampler

deten, starb Lammer mit 82 Jahren friedlich in seinem Bett.

Päpste und Bibeln

Fortgeführt wurde diese Tradition von Bergsteigern wie dem „Gesäusepapst“ Hubert Peterka (1908-1978), der 55 neue Anstiege fand und als „lebende Gesäuse-Datenbank“ galt. Übertriffen wurde er bislang nur von Klaus Hoi, der „mit viel Gespür und einem guten Auge“ die Erschließungsge-

schichte mit über sechzig Touren fortgeschrieben hat. Wo ein Papst ist, darf eine „Bibel“ nicht fehlen: Die brachte Willi End 1988 mit seinem 831 Seiten starken, akribisch genauen Gesäuse-Alpenvereinsführer heraus.

Doch zurück ins Haindlkar der Gegenwart, das ab der Haindlkarhütte immer steiler wird. Schuttfelder, bizarre Türmchen, bröselige Steilabbrüche: Das ist die Pflicht vor der Kür.

„Unterer Dolomit nennt sich dieses geologische Dreckszeug hochtraubend“, schrieb Adolf Mokrejs, Verfasser zahlreicher Wanderführer und Mitautor eines fantastischen Buches über den Ödstein, einmal über den zweifelhaften „Unterbau“ der bombenfesten Hochtörwände. Endlich lassen wir den zweifelhaften Dolomit hinter uns und stehen unvermittelt in herrlichstem Klettergelände. Ein Pfeiler lehnt sich etwas zurück, macht Platz für eine mit Rasenstreifen durchsetzte Rampe, bevor wenige Meter daneben die über 500 Meter hohen Wände von Rosskuppe und Dachl senkrecht bis überhängend in den Himmel wachsen. Eine großartige Kulisse für einen herrlichen Steig.

Zuerst ein „geologisches Dreckszeug“, dann nichts als traumhaft feste, raue Kletterfelsen.

Von luftigen Panoramakanzeln aus genießen wir den Tiefblick hinunter in die Schattenwelt, während sich der Fels hier oben in der Abendsonne gut anfühlt: warm, rau, zerfurcht und fest. Kurz vor dem Ausstieg führt ein schmales Band hinüber zur Peterscharte. Dazwischen wölbt sich ein glatter Felsbauch, der mit dem kühnen „Ennstaler Schritt“ überwunden wird. Wer hier zwischen den Beinen nach unten schaut, blickt barrierefrei ins tausend Meter tiefer gelegene Haindlkar.

Roberts Zeitplan ist perfekt, die Sonne nähert sich dem Horizont, als wir den Peterschartenkopf erreichen; knapp über dem Hochzinödl steht der Mond. Gegenüber, auf der anderen Seite der Enns, ist der Große Buchstein mit dem neu errichteten Buchsteinhaus in goldenes Licht getaucht. Auch die Ennstalerhütte weiter östlich erwischt auf ihrem einmaligen Panoramaplatz vor dem Tamischbachturm, einem herrlichen Wander- und Aussichtsbau, noch einige wärmende Strahlen.

Einen magischen Moment lang scheinen sich Sonne und Mond die Waage zu halten, leuchten gleich intensiv, bevor der Mond die Alleinherrschaft übernimmt. Wir nützen sein helles Licht und wandern schnell hinunter zur behaglichen Heßhütte am Ennsecksattel. Über vierzig Jahre hat Rosa Gredler, die Tan-

te des Hüttenwirts Reini Reichenfels, die Hütte bewirtschaftet, Reini war damals als „Rossbub“ für die Versorgung eingeteilt. 1991 hat er dann selbst die Alpenvereins-hütte auf dem felsdurchsetzten Almgebiet übernommen, einen legendären Weinkeller eingerichtet und viel Wert auf eine gute, regionale Küche gelegt.

Am nächsten Morgen lockt rechts der Roßschweif, über den eine leichte, reizvolle Klettertour zum Hochtör führt. Dazwischen liegt der markante Felskessel des Tellersack, links zieht der Guglgrat mit dem Josefinensteig zum Gipfel, für den wir uns entscheiden. Der wunderschön angelegte Steig führt durch grüne Gamsgärten



Im Gesäuse

Das Gesäuse liegt in der Oberen Steiermark in den Ennstaler Alpen. Der höchste Gipfel ist das Hochtor (2369 m). Herzstück des Gesäuses sind die Gebirgszüge links und rechts der 17 Kilometer langen Ennsschlucht zwischen Admont und Hieflau (Hochtor-, Buchstein- und Reichensteingruppe). Talorte sind Admont (640 m) und Johnsbach (753 m).

Anreise

Mit der Bahn: Internationale Fernverbindungen bis Liezen, weiter mit Regionalbussen (Linie 912) nach Admont. Der Xeismobil-Rufbus holt Gäste nach einstündiger Voranmeldung an Haltestellen im Gesäuse ab. Infos und Fahrplan unter www.busbahnbim.at und www.xeismobil.at

Mit dem Auto: Von München kommend auf der Autobahn A8 bis Salzburg, weiter auf der Tauernautobahn A10 zur Ausfahrt Radstadt. Nun auf der Ennstal-Bundesstraße (B320) über Schladming und Liezen nach Admont und ins Gesäuse.

Hütten

- **Heßhütte** (1699 m, Hochtor-Südseite), Zustieg von Johnsbach/Kölblwirt 2 1/2 Std., Tel.: 0043/(0)664/430 80 60, www.hesshuette.at
- **Haindlkarhütte** (1121 m, Hochtor/Haindlkar), Zustieg ab Haindlkarparkplatz an der Enns 1 1/2 Std., Tel.: 0043/(0)3611/221 15, www.haindlkarhuette.at
- **Oberst-Klinke-Hütte** (1504 m, Reichensteingruppe), Zufahrt über die Kaiserau bis zur Hütte (Maut), Tel.: 0043/(0)3613/26 01, www.klinkehuette.at
- **Mödlinger Hütte** (1523 m, Reichensteingruppe), Zustieg ab Johnsbach/Donnerwirt 2 Std., Tel.: 0043/(0)664/183 56 70, www.moedlingerhuette.at
- **Buchsteinhaus** (1546 m, Buchsteingruppe), Zustieg von Gstatterboden in 2 1/2 Std., Tel.: 0043/(0)3611/284, www.buchsteinhaus.at
- **Ennstaler Hütte** (1544 m, Buchsteingruppe), Zustieg von Gstatterboden in 3 1/2 Std., Tel.: 0043/(0)3611/221 96, www.ennstalerhuette.at

Touristinformation

Alpenregion Nationalpark Gesäuse, Hauptstraße 35, A-8911 Admont, Tel.: 0043/(0)3613/211 60 10, www.gesaeuse.at

Nationalpark Gesäuse

Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden, u.a. mit interaktiver Geologieausstellung und virtuellem, selbstgesteuertem Flug über das Gesäuse; Erlebnis- und Forschungszentrum Weidendom mit täglich mehreren betreuten Forschungsprogrammen.



Hochtor-Panorama mit Hochzinödl, Luggauer und Hochschwab (o.); gute Aussichten auf Erfri-schung in der Kölblalm (l.); ruhig fließt die Enns an Gstatterstein und Tamischbachturm vorbei (r.).

Außerdem zahlreiche geführte Touren und Veranstaltungen, Infos im Nationalpark-Informationsbüro, Hauptstraße 35, A-8911 Admont, Tel.: 0043/3613/211 60 20, www.nationalpark.co.at

Benediktinerstift Admont

Weltgrößte Klosterbibliothek, Kunst- und Naturhistorisches Museum, zeitgenössische Kunst, Sonderausstellungen, Garten- und Naturerlebnis. Tel.: 0043/3613/23 12-601, www.stiftadmont.at

Berg- und Wanderführer

- Alpenschule Alpinstil, Jürgen Reinmüller, www.alpinstil.at, Tel.: 0043/(0)664/863 37 89
- Natur-Bewegung, Robert Klampfer, www.natur-bewegung.at, Tel.: 0043/(0)664/763 23 27

Literatur/Karte

- Günter und Luise Auferbauer: Rother Wanderführer Gesäuse mit Eisenerzer Alpen, Rother Bergverlag, 4. Auflage, München 2008
- Jürgen Reinmüller/Andreas Hollinger: Xeis Auslese, 2009 im Eigenverlag erschienener Kletterführer, zu beziehen über www.xeis-auslese.at oder im Buchhandel vor Ort.
- Josef Hasitschka/Ernst Kren/Adolf Mokrejs: Der Ödstein - König unter Königen, Schall-Verlag, Alland 2010, packende Alpingeschichte am Beispiel des Ödstein
- AV-Karte, Blatt 16, Ennstaler Alpen, Gesäuse, 1:25.000

und über luftige Felspassagen, tief unten liegt die Heßhütte im strahlenden Licht. Ein schmaler Grat leitet hinüber zum letzten Gipfelaufbau, schon sehen wir die Gebetsfahnen ums Gipfelkreuz flattern. In elegantem Schwung zieht der Grat hinüber zu Festkogel, Haindlkarturm und Großem Ödstein – eine großartige Überschreitung! Im Süden zeigen die Berge ein anderes Gesicht: Die aussichtsreichen Graskuppen der Eisenerzer Alpen mit der Mödlinger Hütte sind ein erstklassiges Wander- und Skitourengebiet.

Zwischen uns und dem male-rischen Bergsteigerdorf Johnsbach weit unten liegt ein steiles Schrof-





kar, durch das wir absteigen. Bröselige Gesteinstrümmer statt festem Fels – ein Gelände, das Konzentration erfordert. Alle, die heute hier durchs „Schneeloch“ aufsteigen, stöhnen, weil das lang schon sichtbare Gipfelkreuz nicht näher rücken will. Die Johnsbacher Häuser werden hingegen schnell größer, und als der Almsteig am Wolfbauer Wasserfall vorbeiführt, sind wir fast am Ziel. Beim Kölblwirt landet man nahezu zwangsläufig, wenn man durstig von Ödstein oder Hochtör nach Johnsbach zurückkehrt. Die Kölblalm am Talschluss, deren Geschichte weit ins Mittelalter zurückreicht, ist die erste Station der

Johnsbacher Almrunde – für einige bleibt sie auch die einzige, so gemütlich ist es hier.

Der Johnsbach – oder der „Wilde John“, wie er im Lehrpfad zwischen Ennsschlucht und Johnsbach genannt wird – hat besonders vom 2002 eröffneten Nationalpark Gesäuse profitiert. Ein wildes Schotterkar, umgeben von sagenhaften Felsgestalten, bestimmt diesen ersten Abschnitt des von der Enns nach Süden ziehenden idyllischen Johnsbachtals. Regelmäßig wurde es früher vom über die Ufer tretenden Wildwasser verwüstet. Mitte des vorigen Jahrhunderts dann bot man dem Treiben des „Wilden John“ gnadenlos Einhalt. Der Wildbach wurde verbaut, die Natur gebändigt. Fünfzig Jahre später fanden die Verantwortlichen eine Lösung, den „Wilden John“ im Nationalpark von seinen Fesseln zu befreien und den Schaden seiner Ausschweifungen trotzdem in akzeptablen Grenzen zu halten.

Besucher mit Ehrenkodex

Von diesem „unter strengstem Naturschutz stehenden Freilabor, in dem die Geheimnisse der Natur mit ausgebildeten Führern oder auf eigene Faust auf gut markierten Wegen entdeckt werden können“, profitieren aber auch die zahlreichen Besucher – ohne Schaden anzurichten. „Hier gibt die Natur selbst durch ihre Unzugänglichkeit die größte Einschränkung vor“, sagt Andreas Hollinger, Öffentlichkeitsreferent des Nationalparks und Mit-

autor des außergewöhnlich schönen Kletterführers „Xeis Auslese“, zu den schwierig zu vereinbarenden Ansprüchen des Naturschutzes einerseits und der Wanderer und Kletterer andererseits. „Wer hierherkommt, die langen Zu- und Anstiege in Kauf nimmt, von dem kann man eine gewisse Naturverbundenheit und das Wertschätzen des Gesamterlebnisses einer Tour voraussetzen. Der Ehrenkodex jedes einzelnen Kletterers sollte hier eine klare Sprache sprechen.“ Ihren Blick schärfen können die Besucher zum

Beispiel im „Weidendom“, dem wohl größten lebenden Bau(m)-werk der Alpen. Unzählige bogenförmig gepflanzte Weiden bilden mehrere Kuppeln, unter denen im Sommer von jedermann geforscht werden kann. Was tröpfchenweise unters Mikroskop kommt, erscheint für alle sichtbar auf der Großleinwand: Ein kleiner Wasserfloh bekommt Kinder, als kleine Monster entpuppen sich Libellen-Larven, die an einem Käfer nagen – achtlos herausgefischte Lebewesen, die später als winzige Leinwandstars sorgsam wieder eingesetzt werden.

Vor seinem wilden Finale Richtung Enns ist der Johnsbach jedoch ein Braver: Das Tal ist lieblich und weit, bietet Platz genug für verstreut liegende Bauernhöfe und für die Kirche mit dem Bergsteigerfriedhof. 83 im Gesäuse verunglückte Bergsteiger ruhen hier in ihren mit Natursteinen, Almbäumen, Seil, Haken und Karabiner geschmückten Gräbern. Ein Ort der Trauer, aber wohl auch der Versöhnung mit dem Schicksal. Denn die große Liebe zu den Bergen kommt bei jedem Grab zum Ausdruck – auch wenn das Ende bitter war. Und der zackige Grat des Ödsteins, der über dem Friedhof aufragt, lenkt wohl nicht nur meinen auf die Gräber gerichteten Blick schnell wieder nach oben: zuerst zum Paradies der leuchtenden Gipfel, dann weiter zum tiefblauen Himmel. □

Silvia Schmid, vom Bodensee stammend, arbeitet als freie Alpinjournalistin. Seit mehreren Jahren lebt sie in Bad Gastein.

